

„Der Islam ist der Weg“

Islamische Fundamentalisten unterwandern die Türken in Deutschland. Gefolgsleute der radikalen türkischen Refah-Partei haben in der Bundesrepublik ein Netz von Vereinen und Firmen aufgebaut. Die Fanatiker, die Haß gegen Juden und gegen die westliche Gesellschaft propagieren, ziehen vor allem Jugendliche in ihren Bann.



Mevlana-Moschee in Berlin-Kreuzberg*: Religion als Transportmittel für politischen Fanatismus

In Diskotheken ist der Student Yunus Çelikoglu, 24, nicht zu locken. „Ich weiß, was da los ist“, sagt er voller Verachtung über das „niedrige Niveau und die Dekadenz dort“.

Der Türke lebt seit seinem elften Lebensjahr in Berlin und spricht perfekt Deutsch. In Bluejeans und Jeanshemd wirkt Çelikoglu, als sei er gesellschaftlich in der Bundesrepublik zu Hause.

Doch der Eindruck trügt. Der smarte Student der Wirtschaftswissenschaften ist Anhänger des türkischen Islamistenführers Necmettin Erbakan, dessen Refah-Partei bei den türkischen Parlamentswahlen vor acht Wochen mit 21,3 Prozent der Stimmen stärkste Fraktion wurde. Çelikoglu hat sich der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş (IGMG) angeschlossen, dem radikalen Ableger der Refah-Partei in Deutschland. „Milli Görüş“ bedeutet „Nationale Weltsicht“ und steht für eine Mischung aus islamischem Extremismus und türkischem Nationalismus.

Die straff organisierte Truppe hat in Deutschland rasch wachsenden Einfluß.

Allein im vergangenen Jahr erhöhte sich die Zahl der Milli-Görüş-Mitglieder nach Erkenntnissen des Verfassungsschutzes um 6000 auf 26 000.

Noch hält sich die Mehrheit der rund zwei Millionen türkischen Staatsbürger in Deutschland von den Fanatikern fern. Doch die Aktivisten der IGMG, neben der staatlichen „Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion“ die größte moslemische Organisation in Deutschland, beeinflussen in der Bundesrepublik bereits mehrere hunderttausend Menschen.

Rund 20 Prozent der Türken in Deutschland, schätzt der türkischstämmige Bundestagsabgeordnete Cem Özdemir von Bündnis 90/Grüne, sympathisieren mit den Islamisten – ähnlich wie im Mutterland. Sollte die Lage in der Türkei eskalieren und das Militär gegen die Islamisten vorgehen, fürchten Verfassungsschützer gewalttätige Auseinandersetzungen auch in Deutschland.

Gemeinsam mit Mitkämpfern aus der Milli-Görüş-Jugend bemüht sich Çelikoglu, türkische Jugendliche von den teuflischen Verlockungen der säkularen deutschen Gesellschaft fernzuhalten.

Mit Flugblättern werben die IGMG-Gläubigen für eine „Islam-Woche“ und sammeln moslemische Kommilitonen in einer islamischen Studentenvereinigung.

Die Milli-Görüş-Anhänger organisieren in eigenen Jugendzentren, etwa in den Berliner Bezirken Wedding und Kreuzberg, Nachhilfeunterricht, Fußballspiele sowie Islam- und Computerkurse. „Wir bringen Kinder von der Straße weg“, sagt Çelikoglu stolz. Sein Freund Vedat Çevik, 23, schwärmt, der Islam sei „ein Ziel, das das Leben lebenswert macht“.

Mit einer Vielzahl von eigenen Einkaufsläden, Sport- und Kulturvereinen sowie Teestuben haben sich die türkischen Islamisten in Deutschland eine moslemische Parallelgesellschaft geschaffen. Der Anspruch: sich nicht in die westliche Gesellschaft einbinden zu lassen, sondern eine eigenständige Gruppe zu bleiben, die nach den Regeln des Propheten lebt.

Die gestrengen Moslems träumen von einem Staat, in dem die in ihren Grundlagen fast 1400 Jahre alte Scharia, die islamische Rechtsordnung, gilt. Nach

* Freitagsgebet mit Imam Yakup Taşçı.

Scharia-Regeln kann Dieben eine Hand abgehackt, können Ehebrecherinnen gesteinigt werden. Dafür kämpft auch Çelikoglu: „Wer gläubig ist, muß auch das Abhacken der Hände akzeptieren.“

Viele ihrer Anhänger rekrutieren die Fundamentalisten aus dem wachsenden türkischen Arbeitslosenheer in Deutschland. Seit Jahren schon steigt die Arbeitslosigkeit unter Ausländern überproportional an. Waren 1980 rund 5 Prozent der in der Bundesrepublik lebenden Ausländer erwerbslos, hatten 1994 schon 16 Prozent keinen Job.

Milli Görüş gibt ihren Anhängern, den Verelendeten ebenso wie den Erfolgreichen, das Gefühl, zu einer Elite zu gehören. „Der Islam“, doziert Çevik, „legt sehr viel Wert auf Erziehung.“

Ein pädagogisches Zentrum ist die Mevlana-Moschee** am Cottbuser Tor in Kreuzberg. Dort helfen die Moslems ihren Glaubensbrüdern beim Lohnsteuerjahresausgleich, beim Schriftwechsel mit Behörden und beim Umgang mit Versicherungsvertretern.

Zum wöchentlichen Freitagsgebet versammeln sich Hunderte türkischer Männer in dem Gebetshaus. Dicht gedrängt hocken Jungs in Lederjacken und mit Baseballmützen einträchtig neben alten Männern in abgetragenen Mänteln und traditioneller weißer Kopfbedeckung. Zu Beginn seiner Predigt spricht Imam Yakup Taşçi, 50, mehr über die Parteienlandschaft in der Türkei als über Glaubensfragen.

Der Vorbeter mit weißem Turban, der seit 25 Jahren in Berlin lebt, hat neun Jahre lang in einem Haushaltsgerätekombi Waschmaschinen montiert. Jetzt sorgt er sich vor allem um geistige Hygiene. Religion dient in den Milli-Görüş-Moscheen als Transportmittel für politischen Fanatismus.

Mit geschickten Spitzen („Wir legen noch Wert auf Kinder statt auf Hunde und Katzen wie die Deutschen“) schürt der Imam Ressentiments seiner Zuhörer. Andächtig lauschen die Gläubigen auch grobem Unfug: „Deutsche Frauen, die Schweinefleisch essen, vernachlässigen ihre Säuglinge und gehen in die Disko. Das würde eine gläubige Moslemkin nie tun.“

Als dann wettet der Prediger gegen die Juden, die Hauptfeinde der Milli Görüş, und den jüdischen „Einfluß in den Massenmedien“. Auch das Glaubensblatt *Milli Gazete*, tägliche Auflage rund 10 000 Exemplare, beschimpft Juden als „im heiligen Koran verfluchte Nation“, bezeichnet Israel als „Terrorstaat“. Die Juden, tönt das Blatt,



Student Çelikoglu



Anhänger der Refah-Partei*: „Vision einer geläuterten Gesellschaft“

hätten „Angst und zittern vor den Vorbereitungen zum großen Heiligen Krieg“. Doch diese Angst rette sie „nicht vor dem Tode“.

Nach dem Mordanschlag auf den israelischen Ministerpräsidenten Rabin höhnte die *Milli Gazete*, der „extremistische Führer des Zionismus, Rabin“, sei „von einer Person seiner eigenen Rasse getötet“ worden. Nun habe er eine „prächtige Beerdigungsfeier“ erhalten.

Wenn das Gespräch auf Juden kommt, geht es in der Teestube des Mevlana-Jugend- und Kulturvereins in Berlin-Kreuzberg zu wie auf einem Kameradschaftsabend von Rechtsradikalen. „Die Juden beuten die ganze Welt aus“,

schimpft der arbeitslose Kurde Oktay, 21. Mit erhobenem Zeigefinger entlarvt der Malergeselle Halim Özkal, 22, das Zentrum des Bösen: „Die Oberzionisten sitzen in New York und geben Befehle für die Politik auf der ganzen Welt.“

Bei der Eröffnung einer Moschee in Mannheim, der bislang größten in Deutschland, verkauften Türken an einem Buchstand Hitlers „Mein Kampf“ in türkischer Übersetzung. Das Gebetshaus selbst wurde zu einem wesentlichen Teil von der rechtsradikalen Gruppe „Graue Wölfe“ finanziert.

Auch immer mehr Türkinnen suchen Aufnahme in der islamischen Subgesellschaft. Hin- und hergerissen zwischen der westlichen und der traditionellen Kultur, suchen sie Anschluß an scheinbar selbstbestimmte Gruppen ohne männliche Akteure. Doch was wie eine islamische Variante des Feminismus aussieht, basiert auf der Einordnung in die von Männern beherrschte Bewegung der „Nationalen Weltanschauung“, in der die männlichen Helden und der Führer im Mittelpunkt stehen.

Wie sich Jugendliche unter dem Einfluß der Islamisten verändern, erlebt der

* Auf einer Kundgebung in der Türkei.

** Benannt nach dem islamischen Mystiker Mevlana Dschalal-el-Din Rumi, dessen Derwisch-Bruderschaft großen Einfluß im Osmanischen Reich hatte.



Sportler vom Fußballverein Hilal Spor (in Berlin), türkische Schülerinnen*: Suche nach eigenen Werten

Kölner Hauptschullehrer Reinhard Hocker täglich. Die Schülerin Meral, jetzt 17, kam 1991 aus der Türkei zu ihren am Rhein lebenden Eltern. Das Mädchen war im Unterricht zunächst sehr aufgeschlossen und beteiligte sich.

Doch schon bald erschien Meral mit einem streng gebundenen Kopftuch in der Schule und verweigerte den gemeinsamen Sportunterricht mit Jungen. Häufig antwortete sie dem Lehrer nur noch mit vorgestanzten Parolen wie: „Der Islam ist der einzig richtige Weg.“

Meral hatte sich Milli Görüş angeschlossen und besuchte im Sommer 1994 einen mehrwöchigen Schulungskurs in einem islamistischen Mädchenheim in Bergkamen. Dort lernte sie in den Sommerferien täglich acht Stunden lang Koransuren, Lektionen über das Osmanische Reich, das historische Vorbild der Islamisten, und die Refah-Ideologie.

Zur Bereitschaft, extremen Islam-Interpretationen zu folgen, tragen auch die in vielen Städten gegründeten Koranschulen bei. Die privaten Schulen lehren Jungen und Mädchen die heilige Schrift samt der ideologisch verbrämten Korandeutung durch Islamisten.

Den Veranstaltern der Koranschulen, darunter Milli Görüş und die „Grauen Wölfe“, wird das Handwerk dadurch erleichtert, daß es in deutschen Schulen keinen geregelten Koranunterricht gibt. „Ein vernünftiger Religionsunterricht für Moslems“, glaubt etwa der türkischstämmige Hamburger SPD-Politiker Hakki Keskin, „könnte dazu beitragen, den Extremisten das Wasser abzugraben.“

Meral etwa sieht seit ihrer Koranschulung im Islam eine „Suche vieler Türken nach eigenen Werten“. Ähnlich empfindet es Abdullah Bektaş, 21, aus Dortmund, Industriemechaniker und seit seinem vierten Lebensjahr in Deutschland: „Milli Görüş hilft den Türken, ihre Wurzeln zu bewahren.“

Der Dortmunder Norden, ein trostloses Altbauviertel zwischen dem Borsigplatz und dem Bahnhofsgelände, ist eine Hochburg der Islamisten. In Teestuben, Moscheen und Vereinslokalen des überwiegend von Türken bewohnten Viertels geben die Refah-Fans den Ton an.

Die „Vision einer geläuterten und gesäuberten Gesellschaft, einer Gesellschaft der Gläubigen“, wie der westindische Schriftsteller V. S. Naipaul



Milli-Görüş-Helfer Schülzke
Millionen aus dem SED-Vermögen

(„Eine islamische Reise“) das Ziel der Islamisten beschreibt, wirkt um so anziehender, je mehr die Hoffnung auf soziale Integration und beruflichen Aufstieg schwindet. 30 Prozent der im Dortmunder Norden lebenden Türken sind nach der Schließung des Hoesch-Stahlwerkes arbeitslos, rund 90 Prozent von ihnen sind nicht vermittelbar.

Falk Meinert, Pädagoge in der Dortmunder Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen, weiß: „Der Trend der Integration geht rückwärts.“

Der türkische Privatsender Kanal 7 etwa, im Eigentum von Refah-Anhängern, sendet via Satellit eine Mischung aus professioneller Unterhaltung und harter Propaganda in Hunderttausende Haushalte in Deutschland. Wenn Refah-Chef Erbakan auf dem Bildschirm erscheint, verstummen in den mit Satellitenempfängern ausgerüsteten Teestuben zwischen Berlin-Kreuzberg und Dortmund häufig die Gespräche.

Mit Sorge beobachtet Meinert einen „Rückzug vieler türkischer Jugendlicher aus gemischten deutsch-türkischen Vereinen“. Das bestätigt auch der Bielefelder Jugendforscher Wilhelm Heitmeyer. Eine bislang unveröffentlichte Studie aus seinem Institut kommt nach umfangreichen Befragungen zu dem Ergebnis, daß der Einfluß der Islamisten auf türkische Jugendliche in Deutschland alarmierend gewachsen sei.

Mit Parolen wie „Wir sind der Schild, der gegen Assimilation schützt“ ziehen Islamisten Jugendliche in von ihnen kontrollierte Sportvereine, etwa den Fußballverein Hilal Spor in Berlin-Kreuzberg. Der 200 Mitglieder starke Klub, der den neunten Platz in der Berliner Landesliga belegt, wird von dem Milli-Görüş-Mann Hasan Aydin, 34, ge-

* In der Islamischen Grundschule in Berlin-Kreuzberg.

Parteien

führt. Mit politischen Parolen halten sich die Islamisten bei der Vereinsarbeit zurück – sie setzen auf die Bindekraft des Milieus.

Viele Türken empfinden sich nach jahrelangem Aufenthalt in Deutschland „als Menschen zweiter Klasse“, sagt Faruk Şen, Direktor des Zentrums für Türkeistudien in Essen. Seit den Mordtaten von Mölln und Solingen sowie den Brandanschlägen kurdischer Extremisten gegen türkische Einrichtungen fühlten sie sich „allein gelassen“. „Das Islamische“, analysiert der Wissenschaftler, „ist hierzulande auch eine Protestbewegung gegen Fremdenfeindlichkeit“.

Mit Hilfe von Unternehmen ihrer Anhänger und durch Spenden gelang es Milli Görüş, rund 100 Immobilien im Wert von 82 Millionen Mark in der Bundesrepublik und den Benelux-Ländern zu erwerben. Wissenschaftler des Zentrums für Türkeistudien in Essen schätzen, daß etwa ein Sechstel der türkischen Lebensmittelgeschäfte in Deutschland Anhängern von Milli Görüş gehören, Tendenz steigend. Auch Deutsche suchen schon Anschluß an die Islamisten.

Als deutscher Hilfwilliger der Milli Görüş profiliert sich der pensionierte Postbeamte Werner „Jahja“ Schülzke, 65. Schülzke, seit 31 Jahren Moslem, ist Vizepräsident der Islamischen Föderation Berlin – und ein Mann für außergewöhnliche Maßnahmen. Derzeit versucht er, 37,5 Millionen Mark aus SED-Geldern für die von ihm geführte „Islamische Religionsgemeinschaft“ zu sichern, die Milli Görüş nahestehen soll. Die Gruppe war im Februar 1990 in Ost-Berlin von dem palästinensischen Geschäftsmann und damaligen Arafat-Vertrauten Abdel Majid Younes gegründet worden.

Younes, laut Stasi-Dokumenten in Waffengeschäfte mit dem Nahen Osten verwickelt, erhielt Ende Mai 1990 für seine Glaubensgemeinschaft vom PDS-Präsidium 75 Millionen DDR-Mark aus dem SED-Vermögen als Spende. Schülzke, der Younes im Juli 1990 kennengelernt haben will, löste ihn im September 1991 als Vorsitzenden ab. Jetzt will er die Spende nutzen, die von der Treuhand als „Sondervermögen“ eingefroren wurde.

Nach einem, allerdings noch nicht rechtskräftigen, Urteil des Verwaltungsgerichts Berlin vom Mai 1994 dürfen Schülzke und seine islamischen Brüder das Geld der Atheisten-Partei – nach der Währungsunion noch 37,5 Millionen Mark – für den Aufbau eines Islamischen Zentrums erhalten. Begründung der Richter: Der islamische Verein sei „keine mit der PDS verbundene juristische Person oder Organisation“.

Roter Steuermann

In Dortmund tagte der harte Kern der DKP. Die deutsche Nachhut der Weltrevolution träumt von einem „neuen sozialistischen Anlauf“.

Rhythmisches Klatschen von 238 Delegierten empfängt im Revierpark Wischlingen im Dortmund-Westen den verzückt lächelnden Altkommunisten Kurt Bachmann, 86. Als ein Delegierter dem früheren

die Hälfte im Rentenalter. Und die Finanzlage ist finster.

Doch der stählerne Kern wankt nicht. Flügelkämpfe, die Ende der achtziger Jahre die Partei an den Rand des Ruins trieben, sind längst überwunden. Mit dem Kampfblatt *UZ* (Auflage: 10 000) geht es sogar aufwärts. Das Organ soll vom Juli an wieder wöchentlich statt bloß alle 14 Tage erscheinen.

In Dortmund sucht das Fähnlein der Getreuen, was der einstigen Avantgarde der Arbeiterklasse derzeit am meisten fehlt: Halt und Geborgenheit. Die grauhaarige Delegierte Karin, seit 1968 in der Partei, bittet um eine „verbindliche Orientierung“, und ein Abgesandter aus Karlsruhe mahnt die Oberen, „die Aufgaben der Kampfetappe exakter zu fassen“. Die bieten als Antwort Kommunismus pur. Das politische Methadon-Programm von PDS-Vormann Gregor Gysi für Langzeitabhängige des Marxismus-



DKP-Parteitag in Dortmund: Grüße vom toten Erich

Chef der DKP mit einer roten Fahne winkt, werden die Augen des Genossen feucht.

In dem Revierpark, wo normalerweise Werktätige aus dem Ruhrgebiet bei Wassergymnastik und Muskeltraining Kraft für den Alltag im Kapitalismus sammeln, tagt am ersten Februarwochenende die deutsche Nachhut der Weltrevolution. Die hat den Fall der Berliner Mauer ebenso überstanden wie den Untergang der Sowjetunion, als wollte sie posthum Lenin recht geben, der nach 1917 vor allem auf die Deutschen gesetzt hatte.

Zwar hapert es an Geld und Genossen, seit die Arbeiter-und-Bauern-Groschen aus der DDR nicht mehr fließen – im Wendejahr 1989 immerhin 68 Millionen Westmark. Die Mitgliederzahl sank von 42 000 anno 1977 auf 6121, davon rund

Leninismus hat bei den DKP-Chefs keine Chance. „Wir sind die revolutionäre Partei der Arbeiterklasse und nicht irgendein linker Haufen“, tönt Vorstandler Hans-Peter Brenner trotzig.

Soviel Härte imponiert immer mehr alten Kämpfern im Osten: Seit der Wende gewann die DKP dort 200 neue Mitglieder. Etwa den früheren Vize des SED-Zentralorgans *Neues Deutschland* (ND), Klaus Steiniger. Das ND, wettet Steiniger, sei „inzwischen auf linksbürgerliche Positionen übergegangen“, die PDS-Spitze habe „ideologisch die weiße Fahne gehißt“. Der frühere SED-Agitator kämpft nun in der DKP dafür, „daß die von uns gehütete und geschützte Flamme des Kommunismus morgen wieder heller und stärker scheint“. Weitere Lichtträger aus dem Gestern sind